

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 49 (2022)

Félix Streicher

**Besetzte Räume. Alltag und soziale Interaktionen unter
luxemburgischer Besatzung in Bitburg (1945–1955)**

DOI: 10.11588/fr.2022.1.102426

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

FÉLIX STREICHER

BESETZTE RÄUME

Alltag und soziale Interaktionen
unter luxemburgischer Besatzung in Bitburg (1945–1955)

Die Existenz von zwei luxemburgischen Besatzungssektoren innerhalb der *zone française d'occupation* im Nachkriegsdeutschland mag selbst Experten der europäischen Zeitgeschichte verwundern¹. Dabei stellte dieses Kuriosum für mehrere zehntausende Besatzer und Besetzte während eines gesamten Jahrzehnts eine alltägliche Realität dar: Zwischen 1945 und 1955 besetzten luxemburgische Truppen unter französischem Oberkommando Teile der Landkreise Bitburg und Saarburg. Die politische und militärische Intervention erlaubte es dem kleinen Großherzogtum nicht nur, die eigenen außenpolitischen Interessen gegenüber den vier Siegermächten und dem besiegten Nachbarstaat zu artikulieren, sondern schuf auch indirekt die Rahmenbedingungen für die ersten deutsch-luxemburgischen Begegnungen und sozialen Interaktionen in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Dementsprechend polarisierend fielen auch die zeitgenössischen Urteile aus: Während die luxemburgische Tagespresse die Besatzung im nationalistischen Tonfall einstimmig als »Luxemburgs historische Stunde«² oder gar als »neuer Abschnitt in der Geschichte Luxemburgs«³ feierte, reagierte man auf deutscher Seite mit blanker Verachtung: »Jetzt haben die Luxemburger – da sie es nicht lassen konnten, auch ein bißchen Besatzungsmacht zu spielen – den Eifelkreis Bitburg besetzt. Ach, das ist ein armer, elendiger Kreis!«⁴

Trotz dieser zeitgenössischen Beachtung hat die Beteiligung Luxemburgs an der Alliierten Besatzung Deutschlands in der internationalen Forschung zur Geschichte Nachkriegseuropas, zu den alliierten Besatzungszonen in Deutschland und zu militärischen Okkupationen im Allgemeinen bisher kaum Aufmerksamkeit gefunden⁵. Historiker wie Raymond Poidevin, Jan Willem Brouwer oder Steve Kayser haben in der Teilnahme luxemburgischer Truppen an der Besatzung Nachkriegsdeutschlands zwar ein Schlüsselement luxemburgischer Außenpolitik nach 1945 erkannt, aller-

1 Die dem Artikel zugrundeliegende Arbeit wurde mit dem Deutsch-französischen Geschichtspreis für Master-Abschlussarbeiten 2021 des Deutschen Historischen Instituts Paris ausgezeichnet. Weiterführende Recherchen zu diesem Beitrag wurde durch den PhD Grant 14581674 des Luxembourg National Research Fund unterstützt.

2 P. M. [Paul Muller]: Luxemburgs historische Stunde. Mit dem 2. Bataillon im besetzten Bitburg, in: Escher Tageblatt (13.11.1945), S. 1.

3 Die Abschiedsparade unserer Armee. Eine denkwürdige Feier/Das verpflichtende Wort des Generals an seine Soldaten, in: Luxemburger Wort (12.11.1945), S. 1.

4 Johann der Blinde und das blinde Volk, in: Die ZEIT (25.11.1948), S. 9.

5 In dem von Wolfgang Benz herausgegebenen enzyklopädischen Handbuch zur Alliierten Besatzung Deutschlands wird Luxemburg in keinem der 145 Beiträge erwähnt: Wolfgang BENZ (Hg.), Deutschland unter alliierter Besatzung 1945–1949/55. Ein Handbuch, Berlin 1999.

dings betten ihre Studien die Okkupation lediglich in den breiteren diplomatischen und politischen Kontext ein und beschäftigten sich nicht weiter mit der Besetzung an sich⁶. Nur wenige Arbeiten haben die Okkupation tatsächlich zum zentralen Gegenstand ihrer Untersuchungen erhoben, wobei zudem fast keine dieser Publikationen die grundlegenden Kriterien wissenschaftlicher Forschung auch nur annähernd erfüllt. Luxemburgische sowie deutsche Historiker und Politologen haben die Thematik oftmals als marginale oder gar als »unseriöse« Episode abgetan⁷, so dass das historiographische Feld fast ausnahmslos ehemaligen Offizieren, Lokalhistorikern und Journalisten überlassen worden ist, welche das Thema entweder anekdotenhaft romantisiert oder als eine skandalträchtige Misserfolgsstory ausgerollt haben⁸. Lediglich die Arbeiten des Luxemburger Historikers Jacques Leider sowie des französischen Archivars Frédéric Laux können als erste Ansätze einer methodischen Herangehensweise an den Forschungsgegenstand angesehen werden, wobei auch diese Werke sich letztendlich auf nur knapp 40 Seiten Institutionengeschichte reduzieren und somit in ihrer Analyse nur an der Oberfläche kratzen⁹. Angesichts dieses Mangels an empirischen und methodologisch versierten Studien ist es das Ziel des vorliegenden Beitrags, anhand einer Alltagsgeschichte der Garnisonsstadt Bitburg die erste quellenbasierte Detailstudie zur Beteiligung Luxemburgs an der Alliierten Besetzung Deutschlands zu liefern. Dabei soll nicht nur die bestehende Forschungslücke gefüllt werden, sondern auch auf innovative Ansätze aus dem Feld der Alltags- und Raumgeschichte sowie der *occupation studies* zurückgegriffen werden.

Während die ältere Forschung zu den Besetzungszonen der Westalliierten primär Politikgeschichte »von oben« betrieb und als zentrale Akteure der Besetzungszeit

- 6 Raymond POIDEVIN, Les relations franco-luxembourgeoises 1945–1954, in: DERS., Gilbert TRAUSSCH (Hg.), Les relations franco-luxembourgeoises de Louis XIV à Robert Schuman. Actes du Colloque de Luxembourg (17–19 novembre 1977), Metz 1978 (Centre de Recherches Relations Internationales de l'Université de Metz, 11), S. 267–277; Jan Willem BROUWER, Dans le sillage de la France? Quelques remarques sur la politique étrangère du Grand-Duché de Luxembourg, 1945–1950, in: Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 45/1 (1993), S. 67–86; Steve KAYSER, Joseph Bech aux Affaires Étrangères. De 1926 à 1954, la recherche de garanties internationales pour le Grand-Duché de Luxembourg, in: Galerie – revue culturelle et pédagogique 17/4 (1999), S. 559–590.
- 7 Die Besetzung stieß sich wohl zu sehr am Metanarrativ Luxemburgs als »Motor« der Europäischen Integration. Ein eindrückliches Beispiel hierfür: Mario HIRSCH, L'ouverture sur l'extérieur, in: Claude WEY (Hg.), Luxemburg in den 50er Jahren. Eine kleine Gesellschaft im Spannungsfeld von Tradition und Modernität, Luxembourg 1999 (Publications scientifiques du Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, 3), S. 149–156, hier S. 149f.
- 8 Paul MODERT, Le Luxembourg participe à l'occupation militaire de l'Allemagne après 1945 (11 novembre 1945 au 10 septembre 1955), in: Collection »Les amis de l'histoire« 13 (1983), S. 51–129; Paul CERF, Le Luxembourg et son armée. Le service militaire obligatoire au Grand-Duché de Luxembourg de 1945 à 1967, Luxembourg 1984; Willy BOURG, André MULLER, »Ons Arméi«. Die Luxemburger Pflichtarmee 1944–1967, 3 Bde., Luxembourg 1993–2000; Paul COLLJUNG, Als Luxemburgs Armee Teile des Altkreises Bitburg besetzt hielt, in: Heimatkalender Landkreis Bitburg-Prüm (2006), S. 209–215.
- 9 Jacques LEIDER, L'armée luxembourgeoise d'après-guerre: structures, fonctions, fonctionnement, Luxembourg 1993; Frédéric LAUX, La participation du Luxembourg à l'occupation de l'Allemagne (1945–1955), in: Guy THEWES (Hg.), ... et wor alles net esou einfach. Fragen an die Geschichte Luxemburgs im Zweiten Weltkrieg – Ein Lesebuch zur Ausstellung, Luxembourg 2002 (Publications scientifiques du Musée d'Histoire de la Ville de Luxembourg, 10), S. 294–303.

einzig und allein die verschiedenen politischen Entscheidungsträger identifizierte¹⁰, haben jüngere Forschungsarbeiten die bestehende historiographische Sicht »von oben« durch eine praxeologische Betrachtung »von unten« ergänzt und korrigiert¹¹. Ziel dieses neuen Ansatzes ist es, anhand der Analyse der alltäglichen Realitäten, Erfahrungen und Interaktionen der Besatzer und der Besetzten die dynamischen und komplexen Realitäten militärischer Okkupation aufzudecken und insgesamt ein stärker nuanciertes Verständnis der alliierten Besatzung im Nachkriegsdeutschland zu entwickeln¹².

In dieser Hinsicht hat die Forschung zudem die verallgemeinernde Kategorisierung von »Besatzern« und »Besetzten« zurückgewiesen und für ein differenzierteres Verständnis von Okkupation jenseits einer solch verkürzten Schwarz-Weiß-Malerei plädiert¹³. Die Historiker Camilo Erlichman und Christopher Knowles haben die Besatzungsherrschaft in den Westzonen dementsprechend als »dynamic power relationship between the three Western Allies and the local German population«¹⁴ charakterisiert: als ein komplexes und äußerst wandelbares Machtverhältnis, welches durch alltägliche Praktiken und Interaktionen zwischen den »Besatzern« und den »Besetzten« kontinuierlich neu ausgehandelt und neu definiert wurde, und welches den verschiedenen Akteuren auf dem Terrain einen erheblichen Spielraum für ihre vielschichtigen alltäglichen Handlungsweisen bot.

Genau diese dynamischen Machtverhältnisse zwischen Luxemburger Besatzern und deutschen Besetzten innerhalb der Eifelstadt Bitburg stehen im Fokus des vorliegenden Beitrags. Nach einer kurzen Kontextualisierung der luxemburgischen Besatzungspolitik in Deutschland wirft dieser Aufsatz einen mikroskopischen Blick auf die Stadt Bitburg unter luxemburgischer Okkupation, wobei die »dichte Beschreibung« der verschiedenen sozialen Interaktionen im städtischen Besatzungsalltag die Rekonstruktion und Interpretation des ambivalenten Beziehungsgeflechts zwischen Besatzern und Besetzten ermöglichen soll. Dabei greift der vorliegende Beitrag maßgeblich auf bisher noch nie eingesehenes Aktenmaterial aus den verschlossenen (und nicht inventarisierten) Archiven der Luxemburger Armee sowie auf Aktenbestände aus den Archives Nationales de Luxembourg, dem Kreisarchiv Bitburg-

10 Hans-Peter SCHWARZ, *Vom Reich zur Bundesrepublik. Deutschland im Widerstreit der außenpolitischen Konzeptionen in den Jahren der Besatzungsherrschaft 1945–1949*, Stuttgart 1980; Hermann GRAML, *Die Alliierten und die Teilung Deutschlands. Konflikte und Entscheidungen 1941–1948*, Frankfurt a. M. 1985.

11 Maria HÖHN, *GIs and Fräuleins. The German-American Encounter in 1950s West Germany*, Chapel Hill, NC 2002; Atina GROSSMANN, *Jews, Germans, and Allies. Close Encounters in Occupied Germany*, Princeton, NJ 2007; Adam R. SEIPP, *Strangers in the Wild Place. Refugees, Americans, and a German Town, 1945–1952*, Bloomington, IN 2013.

12 Camilo ERLICHMAN, Christopher KNOWLES, Introduction: Reframing Occupation as a System of Rule, in: DIES. (Hg.), *Transforming Occupation in the Western Zones of Germany. Politics, Everyday Life and Social Interactions, 1945–55*, London 2018, S. 3–24, hier S. 9f. Siehe auch das Konzept der »Besatzungsgesellschaften«: Tatjana TÖNSMEYER, Krijn THIJS, Introduction: Dealing with the Enemy. Occupation and Occupied Societies in Western Europe, in: *Francia* 44 (2017), S. 349–357.

13 Dieser Impuls entspringt primär der Erforschung der Besatzungen des Zweiten Weltkrieges, insbesondere: Robert GILDEA, *Marianne in Chains. Daily Life in the Heart of France during the German Occupation*, New York 2002.

14 ERLICHMAN, KNOWLES, Introduction: Reframing Occupation (wie Anm. 12), S. 5.

Prüm, dem Stadtarchiv Bitburg, dem Landeshauptarchiv für Rheinland-Pfalz in Koblenz sowie den Archiven der französischen Besatzungszone im Centre des Archives Diplomatiques in Paris zurück. Zusätzlich wurden 22 »Erinnerungsinterviews« mit luxemburgischen und deutschen Zeitzeugen durchgeführt, die angesichts ihres retrospektiven wie auch subjektiven Charakters keineswegs eine Primärquelle zur Rekonstruktion historischer Abläufe darstellen, sondern eher dazu dienen sollen, die »Lebenswelten der Objekte historischer Prozesse anhand ihrer Alltagserfahrungen sichtbar zu machen¹⁵«. Insgesamt liegt somit eine breite Auswahl an Quellen »von oben« als auch »von unten« vor, wodurch eine facettenreiche Rekonstruktion der Alltagserfahrungen unter luxemburgischer Besatzung möglich wird.

I. Besatzer zweiter Klasse? Luxemburg als alliierte Besatzungsmacht

Am Morgen des 20. Oktober 1945 unterzeichneten Vertreter der Luxemburger Regierung und des Général Commandant en Chef Français en Allemagne in Baden-Baden ein »Arrangement«, durch welches der luxemburgischen Armee zwei Sektoren innerhalb der französischen Besatzungszone zugesprochen wurden (s. Abb. 1). Im Norden besetzte das 2. Infanterie-Bataillon die westliche Hälfte des Landkreises Bitburg, im Süden rückte das 1. Infanterie-Bataillon in die westliche Hälfte des Landkreises Saarburg sowie in die Enklave Kastel-Staadt ein. Während die Stadt Saarburg außerhalb der luxemburgischen Sektorengrenzen lag, fungierte Bitburg bis Juli 1955 (also bis kurz nach Beendigung des alliierten Besatzungsstatuts) als Garnisonshauptquartier der luxemburgischen Besatzungstruppen in Deutschland¹⁶. Im Gegensatz zu den anderen »kleinen« Besatzungsmächten wie Belgien oder Polen, deren Truppen bereits bei Kriegsende fest auf deutschem Boden standen, trafen die luxemburgischen Streitkräfte insofern als verspätete Besatzer in Deutschland ein¹⁷. Grund für die Verzögerung war dabei vor Allem der schleppende Aufbau der eigens für Besatzungsaufgaben geschaffenen Nachkriegsarmee, die sich bis in den Herbst 1945 hinzog¹⁸.

Auf außenpolitischer Ebene erfolgte die Besetzung von zwei Sektoren durch die neue Luxemburger Armee als einer der ersten Schritte des Großherzogtums auf der internationalen Bühne Nachkriegseuropas. Bereits in London hatte die luxemburgische Exilregierung das Ende ihrer langjährigen Neutralitätspolitik eingeleitet und

- 15 Alexander Christian Tillmann GEPPELT, *Forschungstechnik oder historische Disziplin? Methodische Probleme der Oral History*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 45/5 (1994), S. 303–323, hier S. 314. Zum Aussagewert solcher »Erinnerungsinterviews« siehe auch: Alessandro PORTELLI, *The Death of Luigi Trastulli and Other Stories. Form and Meaning in Oral History*, Albany, NY 1991, S. 45–58.
- 16 Archives nationales de Luxembourg (ANLux), AE-11457, P.V. de la réunion tenue au 3^{ème} bureau C. S. T. O. le 20.10.45 à 10 hres. (20.10.1945).
- 17 Jan RYDEL, *Die polnische Besatzung im Emsland 1945–1948*. Osnabrück 2003; Christoph BRÜLL, *Belgien im Nachkriegsdeutschland. Besatzung, Annäherung, Ausgleich (1944–1958)*, Essen 2009.
- 18 Centre des archives diplomatiques (CAD), 76CPCOM/431, Lt. Col. Fernand Archen an Général d'armée Alphonse Juin (12.9.1945).

sich spätestens ab 1942 an den alliierten Kriegsanstrengungen beteiligt¹⁹. Die Intervention luxemburgischer Truppen im Nachkriegsdeutschland sollte die zukünftige, aktive Verpflichtungspolitik an der Seite der westlichen Alliierten demonstrativ unterstreichen und auf längere Sicht die Integration des Kleinstaates in die europäischen und atlantischen Allianzen garantieren²⁰. Zudem erkannte die Luxemburger Regierung in ihren Besatzungstruppen ein opportunes Instrument zur Wahrung der eigenen außenpolitischen Interessen gegenüber dem besiegten nationalsozialistischen Nachbarn; dies galt sowohl in Hinsicht auf die Beziehungen mit den alliierten Besatzungsmächten als auch mit der zukünftigen Bundesrepublik. In den Augen der luxemburgischen Politiker stellte die Bereitstellung von Truppen für Besatzungsaufgaben in Deutschland an erster Stelle einen symbolischen Gestus der Schuldtilgung gegenüber den westlichen Befreiern dar²¹. Überdies sicherten die eigenen Besatzungstruppen dem Großherzogtum einen konkreten Platz am Verhandlungstisch der Siegermächte des Zweiten Weltkrieges²². Als Besatzungsmacht verfügte Luxemburg über eine permanente Vertretung beim Alliierten Kontrollrat in Berlin, wodurch ihm theoretisch auch ein konkretes Mitspracherecht in der »Deutschen Frage« zustand²³. Darüber hinaus stellten die eigenen Truppen auf deutschem Staatsgebiet ein direktes Druckmittel luxemburgischer Außenpolitik gegenüber einem zukünftigen deutschen Staat dar²⁴. In den Augen von Außenminister Joseph Bech ging es dabei nicht nur darum, durch militärische Präsenz eventuelle Reparationszahlungen von deutscher Seite zu erzwingen. Vielmehr verfolgte die luxemburgische Regierung mit ihrer Besatzungspolitik während der ersten Nachkriegsjahre eine oft nur vage definierte Annexionspolitik²⁵, innerhalb welcher die eigenen Besatzungstruppen als »Botschafter in Uniform« auftreten sollten, um »par une politique d'occupation juste l'annexion éventuelle de ce territoire« vorzubereiten²⁶.

Trotz solch proaktiver Manöver blieben die politischen Handlungsspielräume der kleinen Besatzungsmacht jedoch stark eingeschränkt. Die Luxemburger Armee trat zwar in beiden Landkreisen als einzige militärische Besatzungsmacht auf, blieb jedoch in vielen Bereichen von der französischen Militärregierung abhängig. Die zwei Sektoren unterstanden weiterhin dem taktischen Kommando der französischen

19 Thierry GROSBOIS, *Le gouvernement luxembourgeois en exil 1940–1944*, in: Musée national de la Résistance et des Droits Humains (Hg.), *Le Luxembourg et le 3^{ème} Reich. Un état des lieux/Luxemburg und das Dritte Reich. Eine Bestandsaufnahme*, Sanem 2021, S. 164–182, hier S. 170 f.; Georges HEISBOURG, *Le gouvernement luxembourgeois en exil*, Bd. 3: 1942–1943, Luxembourg 1989, S. 19.

20 Steve KAYSER, *De la neutralité à l'engagement (1926–1949). L'impact de la Seconde Guerre mondiale sur le statut international du Grand-Duché de Luxembourg*, in: THEWES (Hg.), ... *et wor alles net esou einfach* (wie Anm. 9), S. 178–189, hier S. 184 f.

21 ANLux, AE-11457, *Notiz des conseiller de gouvernement des Luxemburger Außenministers* (30.5.1945).

22 LEIDER, *L'armée luxembourgeoise* (wie Anm. 9), S. 147.

23 ANLux, AE-09508, Joseph Grew an Hugues Le Gallais (2.7.1945).

24 KAYSER, Joseph Bech (wie Anm. 6), S. 575.

25 Émile KRIER, *Luxemburg am Ende der Besatzungszeit und der Neuanfang*, in: Kurt DÜWELL, Michael MATHEUS (Hg.), *Kriegsende und Neubeginn. Westdeutschland und Luxemburg zwischen 1944 und 1947*, Stuttgart 1997 (Geschichtliche Landeskunde, 46), S. 69–95, hier S. 80.

26 Archives de l'Armée Luxembourgeoise (AARMLux), *Correspondances 1945–1946*, Pierre Dupong an Major Arthur Ginter (14.11.1945).

3^e Division blindée in Trier, wodurch die Luxemburger Truppen permanent für französische Manöver oder Polizeiaktionen mobilisiert werden konnten²⁷. Am eklatantesten zeigte sich die Abhängigkeit von den Franzosen jedoch im Bereich der zivilen Angelegenheiten. Zu keinem Zeitpunkt zeigte sich General Pierre Kœnig gewillt, die Luxemburger an der Ziviladministration beider Sektoren teilhaben zu lassen. Diese blieb einzig und allein dem französischen Gouvernement militaire in Kyllburg und in Saarburg vorbehalten²⁸. Neben den luxemburgischen Besatzern patrouillierten demnach kontinuierlich französische Gendarmen in beiden Sektoren und griffen auch in luxemburgisch-deutsche Angelegenheiten ein. »Malheureusement le rôle de nos soldats doit se contenter de jouer le rôle d'un occupant de 2^e et 3^e classe«, notierte ein luxemburgischer Leutnant Anfang Januar 1946 in einem internen Lagebericht. »Nos droits sont trop restreints, nous dépendons des Français à tout point de vue et nous ne pouvons faire ni arrestation ni confiscation sans demander l'autorisation des Français. [...] Les Allemands se sont vite aperçus que nous jouons un rôle secondaire et savent très bien que nous dépendons des autorités françaises²⁹.« Bei dieser Unterordnung handelte es sich allerdings nicht um ein rein luxemburgisches Spezifikum: Auch den Belgiern, Kanadiern oder Polen blieb der Aufbau einer eigenen Militärregierung in ihren jeweiligen Sektoren stets verwehrt³⁰.

Das Verhältnis zwischen Besatzern und Besetzten gestaltete sich folglich in den ersten Jahren der Okkupation als äußerst spannungsgeladen und konfliktträchtig. In den Augen vieler luxemburgischer Soldaten präsentierte sich die Beteiligung ihres Landes an der Besetzung Nachkriegsdeutschlands als eine direkte symbolische Reparationszahlung für das unter nationalsozialistischer Herrschaft erlittene persönliche und kollektive Unrecht³¹. Die luxemburgische Besatzungszeit erklärt sich insofern in ihren mentalen Dispositionen und alltäglichen Praktiken vor allem durch die ihr vorangegangene Okkupation und Annexion Luxemburgs durch das nationalsozialistische Deutschland³². Ganz nach dem Motto »Jetzt sind wir als Besatzer an der Reihe!«³³ (s. Abb. 2) wurde die luxemburgische Besatzung als Umkehrung der Besatzungsherrschaften angekündigt und in der Luxemburger Gesellschaft und Armee als solche ausführlich zelebriert³⁴. Während die deutsche Zivilbevölkerung die

27 ANLux, AE-11457., P. V. de la réunion tenue au 3^e bureau C. S. T. O. (wie Anm. 16).

28 CAD 76CPCOM/431, Général Kœnig an den Général de Corps d'Armée, Chef du Groupe Français du Conseil de Contrôle Berlin (3.1.1946).

29 Rapport confidentiel du Lieutenant Heldenstein (3.1.1946), zit. nach: MODERT, *Le Luxembourg participe à l'occupation* (wie Anm. 8), S. 114.

30 BRÜLL, *Belgien im Nachkriegsdeutschland* (wie Anm. 17), S. 110–113.

31 André GROSBUSCH, *La question des réparations dans l'opinion luxembourgeoise 1945–1949*, in: Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 36/4 (1984), S. 569–591, hier: S. 570.

32 Siehe hierzu: Peter Maria QUADFLIEG, *Luxemburg – Zwangsrekrutiert ins Großdeutsche Reich. Luxemburgs nationale Identität und ihre Prägung durch den Zweiten Weltkrieg*, in: Kerstin VON LINGEN (Hg.), *Kriegserfahrung und nationale Identität in Europa nach 1945. Erinnerung, Säuberungsprozesse und nationales Gedächtnis*, Paderborn u. a. 2009 (Krieg in der Geschichte, 49), S. 170–188, hier S. 170–176; 187f.

33 Pe'l [Paul Schlechter], *An elo ass et un ons fir ze besetzen!*, in: *Ons Jongen* (30.11.1945), S. 1.

34 Zu dem Phänomen der »Umkehrung der Besatzungsherrschaften« siehe: James CONNOLLY u. a., *Introduction: les occupations de la Grande Guerre et leurs héritières, 1914–1949*, in: DIES. (Hg.), *En territoire ennemi. Expériences d'occupation, transferts, héritages (1914–1949)*, Villeneuve d'Ascq 2018, S. 15–21, hier S. 19f.

Okkupation durch den kleinen Nachbarstaat vielfach als nationale Schmach empfand und die Luxemburger Soldaten regelmäßig aufgrund ihrer Abhängigkeit gegenüber den französischen Zivilbehörden mit Genugtuung als »occupant de 2^e et 3^e classe«³⁵ verspottete, nutzten viele luxemburgische Besatzer ihre politische und militärische Vormachtstellung zum Ausleben ihrer persönlichen revanchistischen Ressentiments gegenüber den »Preisen«³⁶ [»Preußen«, luxemburgisch pejorativ für »die Deutschen«] aus.

Die Vorstellung, dass das Verhältnis zwischen Besatzern und Besetzten im Terrain dementsprechend durch eine grundsätzliche Dualität und Hierarchie geprägt gewesen sei, erscheint jedoch mit Blick auf die vielfältigen sozialen Interaktionen im »besetzten« Alltag als eine zu starre und pauschale Annahme. Die luxemburgischen Besatzer und deutschen Besetzten begegneten sich in ihrem Alltag mit physischer und verbaler Gewalt, bedrohten, ignorierten oder tolerierten sich, etablierten durch Schwarzmarkthandel wirtschaftliche Interdependenzen, »fraternisierten« und gingen sexuelle Beziehungen ein, schlossen Freundschaften, heirateten und gründeten Familien.

II. Der alltägliche Ausnahmezustand: Bitburg unter luxemburgischer Besatzung

Die Alltäglichkeit militärischer Besatzung ist an sich ein Paradoxon – schließlich sind Ausnahmezustände per Definition nichts Alltägliches. Okkupationsregime durchdringen und beeinträchtigen nahezu alle Lebenssphären der Besetzten, sie manifestieren sich als einschneidender Störfaktor alltäglicher Routinen und Gewohnheiten, und konfrontieren sowohl die Besetzten als auch die Besatzer mit der Frage nach entsprechendem Verhalten³⁷. Gerade aufgrund ihrer Außeralltäglichkeit generieren Besatzungsherrschaften wiederum nicht-normative Handlungsmuster, Aneignungspraktiken und Überlebensstrategien – und dementsprechend eine Neubestimmung der »Alltäglichkeit«³⁸. Besatzungskontexte wie die zehnjährige Okkupation der Stadt Bitburg durch luxemburgische Besatzungstruppen erschaffen insofern eine Art »Alltag der Ausnahme«³⁹, innerhalb dessen sich ein ambivalentes und versatiles Beziehungsgeflecht zwischen Besatzern und Besetzten entfalten und mit gegebenem Zeitabstand auch etablieren – und damit veralltäglichen – kann.

Wie jede militärische Besatzungsherrschaft lässt sich auch die luxemburgische Okkupation in Bitburg grundlegend als ein alltäglich erzwingenes Zusammenleben

35 Rapport confidentiel du Lieutenant Heldenstein (3.1.1946), zit. nach: MODERT, *Le Luxembourg participe à l'occupation* (wie Anm. 8), S. 114.

36 Zum Feindbild des »Preiss« siehe: Pit PÉPORTÉ u. a., *Inventing Luxembourg. Representations of the Past, Space and Language from the Nineteenth to the Twenty-First Century*, Leiden, Boston, MA 2010 (*National Cultivation of Culture*, 1), S. 10f.

37 TÖNSMEYER, THIJS, *Introduction: Dealing with the Enemy* (wie Anm. 12), S. 354f.

38 ÉLISE JULIEN, PHILIPPE NIVET, *Les sociétés occupées: de l'expérience à la mémoire*, in: James CONNOLLY u. a. (Hg.), *En territoire ennemi* (wie Anm. 34), S. 69–72, hier S. 69.

39 Benedikt NEUWÖHNER, »Der Alltag der Ausnahme. Besatzungsregime im 20. Jahrhundert«: Workshop, veranstaltet vom Historischen Institut der Universität zu Köln und der a. r. t. e. s. Graduate School for the Humanities Cologne, Köln, 7. bis 8. Dezember 2017, in: *Militär-geschichtliche Zeitschrift* 77/2 (2018), S. 478–484, hier S. 478.

zweier klar abgegrenzter Gruppen charakterisieren – dies gleich in doppelter Hinsicht. Einerseits handelte es sich um ein forciertes materielles Zusammenleben, da die massiven Requisitionen vonseiten der Besatzungsmacht zu einer Neukonfiguration des städtischen Raumes führten. Andererseits implizierte die Besatzung aber auch ein erzwungenes körperliches Zusammenleben: zwischen den luxemburgischen »Siegern« – den Besatzungssoldaten und ihren Familienangehörigen – und den »besiegten« deutschen Zivilisten⁴⁰.

Als Analyserahmen für die Erforschung des erzwungenen Zusammenlebens von luxemburgischen Besatzungssoldaten und deutschen Zivilisten innerhalb der Kreisstadt Bitburg bietet sich somit insbesondere ein raumtheoretischer Ansatz an. »L'espace est fondamental dans tout exercice du pouvoir«⁴¹, hat bereits Michel Foucault festgestellt – sowohl als Instrument der Kontrolle und Unterdrückung als auch als Schauplatz des politischen oder sozialen Auflehns⁴². »Räume« können folglich gleichzeitig als »instrument and evidence of uneven power dynamics and ideological agendas«⁴³ verstanden werden. Insofern lohnt sich ihre Erforschung im Kontext militärischer Besatzung, da sie es erlaubt, Konflikte um ihre Bedeutung, den Zugang zu ihnen und die auf sie erhobenen Ansprüche zu analysieren, sowie letztendlich auch die Identität jener aufzudecken, die über diese »Räume« Kontrolle und Autorität ausüben⁴⁴. Zu diesem Zweck analysiert der vorliegende Beitrag die alltäglichen Begegnungen und Interaktionen im besetzten Bitburg anhand von drei städtischen »Räumen«: dem öffentlichen Raum, dem halböffentlichen Raum und dem privaten Raum⁴⁵.

Öffentliche Räume

Der öffentliche Raum ist prinzipiell für alle zugänglich und stellt insofern eine Grundlage städtischen Lebens dar. Als materielle städtebauliche Örtlichkeit können Verkehrsflächen für Fußgänger, Fahrrad- und Kraftfahrzeugfahrer, Park- und Grünanlagen, Platzflächen sowie von Gemeinde oder Staat unterhaltene Gebäude (z. B. Bahnhöfe und Kirchen) als öffentliche Raumstrukturen definiert werden. Gerade

40 GILDEA, Marianne in Chains (wie Anm. 13), S. 42–69. Siehe auch: Gender Relationships between Occupiers and Occupied during the Allied Occupation of Germany (1945–1955), online: HSozKult <www.hsozkult.de/event/id/event-88710> [11.5.2022].

41 Michel FOUCAULT, Espace, savoir et pouvoir, in: Dits et écrits 1954–1988, Bd. 4: 1980–1988, Paris 1994, S. 270–285, hier S. 282.

42 Henri LEFEBVRE, The Production of Space, Oxford 1991, S. 26; Kathryn BEEBE, Angela DAVIS, Kathryn GLEADLE, Introduction: Space, Place and Gendered Identities. Feminist History and the Spatial Turn, in: Women's History Review 21/4 (2012), S. 523–532, hier S. 524.

43 Simon GUNN, The Spatial Turn. Changing Histories of Space and Place, in: DERS., Robert John MORRIS (Hg.), Identities in Space. Contested Terrains in the Western City since 1850, Aldershot 2001 (Historical Urban Studies), S. 9.

44 Paul STOCK, History and the Uses of Space, in: DERS. (Hg.), The Uses of Space in Early Modern History, New York 2015 (Palgrave Studies in Cultural and Intellectual History), S. 1–18, hier S. 4.

45 Für ähnliche Raumstudien siehe: Ann-Kristin GLÖCKNER, Shared Spaces. Social Encounters between French and Germans in Occupied Freiburg, 1945–55, in: ERLICHMAN, KNOWLES (Hg.), Transforming Occupation (wie Anm. 12), S. 191–210; Maria FRITSCHKE, Spaces of Encounter. Relations between the Occupier and the Occupied in Norway During the Second World War, in: Social History 45/3 (2020), S. 360–383.

die öffentliche Sphäre erscheint folglich auch als Raum gesellschaftlicher und politischer Aushandlungsprozesse, wodurch die luxemburgische Besatzungsmacht besonders zu Beginn der Okkupation großes Interesse an einer rigorosen alltäglichen »Durchherrschaft« dieses Raums hegte.

Nach ihrer Ankunft richteten die luxemburgischen Besatzer Ende November 1945 in mehreren Straßen in Bitburg Kontrollposten ein, an welchen die Besetzten durchsucht und auf ihre Identität geprüft wurden. Bereits frühabends galt für alle Zivilisten eine Ausgangssperre, deren Nicht-Beachtung von luxemburgischer Seite streng geahndet wurde. Bei nächtlichen Patrouillen im Stadtgebiet mussten auf Befehl des Stadtkommandanten alle angetroffenen männlichen Personen verhaftet und die Namen ihrer weiblichen Begleitung notiert werden; bei Fluchtversuchen oder Gegenwehr durfte sogar scharf auf die Flüchtenden geschossen werden⁴⁶. So fügte eine luxemburgische Militärpatrouille am Abend des 17. März 1946 einem deutschen Passanten mehrere Beinschüsse zu⁴⁷, drei Nächte später gab ein weiterer Posten mehrere Schüsse auf einen betrunkenen Autofahrer ab⁴⁸. Solche Zwischenfälle können in der Anfangszeit der Besetzung sowohl auf die militärische Unerfahrenheit der Luxemburger Besatzungstruppen als auch auf deren Angst vor nationalsozialistischen Untergrundorganisationen wie dem »Werwolf« zurückgeführt werden⁴⁹. Der öffentliche Raum war in den Augen der luxemburgischen Besatzungssoldaten demnach auch ein Raum potentieller Bedrohung und Gefahr – besonders nachts.

Obwohl zu keinem Zeitpunkt deutsche Sabotageaktionen in der Kreisstadt verzeichnet wurden, hielt sich das Schreckgespenst des »Werwolfs« lange in den Köpfen der Besatzer. Dieses Klima des Misstrauens führte dazu, dass in der Anfangszeit selbst bei kleineren Zwischenfällen die Reaktionen der luxemburgischen Soldaten oft besonders heftig ausfielen. Dies bezeugt besonders eindrücklich das Beispiel des Kaufmanns Peter M., welcher Ende März 1946 zusammen mit seinem Arbeitskollegen betrunken im Pkw bei einer Straßenkontrolle aufgegriffen worden war:

»Daraufhin wurden wir zwei Posten übergeben, die uns zur Kaserne brachten. Unterwegs wurden wir durch Schläge und Fusstritte misshandelt. [...] Eine Strecke von ungefähr 300 m mussten wir im Laufschrift zurücklegen, trotzdem ich unsere Begleiter darauf aufmerksam gemacht hatte, dass ich wegen eines Herzübels ihrer Aufforderung nicht nachkommen könnte. In der Kaserne wurden wir in Einzelzellen eingesperrt, in denen weder Sitz- noch Liegegelegenheit war. Wir wurden hier zirka 20 Stunden zurückgehalten. Tagsüber mussten wir den Kasernenflur und den Kasernenhof reinigen. Hierbei wurden wir wieder misshandelt. [...] Auch setzte uns ein Soldat einen Eimer mit Essensabfällen vor, aus welchem wir unter Androhung von Schlägen mit den Fingern essen mussten. Bei dieser Gelegenheit versetzte uns ein Soldat, den ich beim Sehen eventuell wiedererkennen würde, Schläge mit dem Koppelschloss. Auch

46 AARMLux, Correspondances 1945–1946, Note de service N°112 du 2^e bataillon d'infanterie (17.12.1945).

47 CAD, IRP/111/3, Note d'information du Contrôle de la Sûreté (23.3.1946).

48 ANLux, AE-AA-353, Arrestation de Pierre M. et d'Eugène D. par les soldats du piquet (21.3.1946).

49 Klaus-Dietmar HENKE, Die amerikanische Besetzung Deutschlands, München 1995 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 27), S. 951 f.

nötigte man uns beim Reinigen in die Wasserlache zu knien, wodurch unsere Anzüge verschmutzt wurden. Ferner wurde uns befohlen, Hitlerlieder zu singen⁵⁰.«

Ein Bitburger Arzt stellte in der Folge bei Peter M. eine Gehirnerschütterung sowie mehrere Hämatome am Kopf fest und erklärte den Kaufmann für gehunfähig⁵¹. Trotz französischer Aufforderung scheinen die verantwortlichen Soldaten vom *État-Major* nicht bestraft worden zu sein. In solchen Situationen verband sich in den Köpfen der Besatzer die Angst vor dem Kontrollverlust über den öffentlichen Raum mit persönlichen antideutschen Ressentiments und führte dementsprechend zu einem besonders gewaltbereiten Vorgehen. Derartige Aktionen sowie die regelmäßige Kontrolle der Passanten mögen unter den Besatzern zwar ein gewisses Gefühl der persönlichen Genugtuung sowie der Sicherheit hervorgerufen haben, von der deutschen Zivilbevölkerung wurden sie hingegen angstvoll als Unterdrückung empfunden. Während man begründete Sanktionen vielleicht noch zähneknirschend hinnahm, so schufen insbesondere die alltäglichen Demütigungen durch luxemburgische Soldaten eine Atmosphäre der Verunsicherung und Angst vor willkürlichen Repressalien und Vergeltungsakten⁵².

Während der ersten Jahre der Besatzung praktizierten die Luxemburger Besatzungstruppen eine sprichwörtliche »Politik der Demütigung«⁵³ im öffentlichen Raum. Zentrales Element dieser symbolischen Erniedrigung war dabei das demonstrative Hissen der luxemburgischen Fahne vor allen militärischen Einrichtungen in Bitburg. Für viele Soldaten mit Kriegserfahrung war dies »eine grosse Genugtuung, als unsere Fahne erstmals in einem offiziellen Akt auf preiseschem Boden hochgezogen wurde. Unsere Fahne, die von den Preisen in den Dreck gestoßen worden war und für uns immer das heiligste Symbol bleiben wird⁵⁴!« An der Fahne vor der Kaserne und dem Offizierskasino stand dementsprechend Tag und Nacht ein luxemburgischer Posten, welcher nicht nur die Nationalflagge bewachen sollte, sondern auch alle Passanten vor diesem »symbolischen Pranger«⁵⁵ zum Fahnengruß aufforderte⁵⁶. Wer den Fahnengruß verweigerte, wurde unabhängig von Geschlecht und Alter der Hut vom Kopf geschlagen und auf eine aufgespannte Leine gehängt⁵⁷. Unter Schlägen und Tritten mussten die männlichen Bitburger anschließend minutenlang um den Fahnenmast herumlaufen oder sich demütig vor der Fahnenstange in den Straßendreck knien⁵⁸. Autofahrer und Bauern mit Pferdekarren mussten bis zu 50 Mal um den Mast zirku-

50 ANLux, AE-AA-353, Procès-verbal d'enquête relative à l'arrestation de M. Pierre, à Bitbourg, le 20 mars a. c. (10.5.1946).

51 Ibid.

52 Erinnerungsinterview mit Maria H. (22.11.2019). Siehe hierzu auch: Frank BLESS, *German Angst. Fear and Democracy in the Federal Republic of Germany*, Oxford 2020, S. 46–54.

53 Ute FREVERT, *Die Politik der Demütigung. Schauplätze von Macht und Ohnmacht*, Frankfurt a. M. 2017, S. 74.

54 Den 11. November 1945: Letzeburg besetzt eng zon an der Eifel, in: d'Unio'n (14.11.1945), S. 1.

55 FREVERT, *Die Politik der Demütigung* (wie Anm. 53), S. 76.

56 Erinnerungsinterview mit Gilbert H. und Elie K. (14.8.2018).

57 Erinnerungsinterview mit Marcel G. und Joseph W. (16.8.2016).

58 CAD, 1RP/111/3, Fiche de renseignements betr. »Attitude des troupes luxembourgeoises« (6.2.1946).

lieren und bei jeder Umdrehung den Hut zum Gruß ziehen⁵⁹. Dem Hut – als Symbol bürgerlicher Ehrbarkeit – kam in diesem Beschämungsritual somit eine zentrale Rolle zu⁶⁰. Seine erzwungene, oft gewaltsame Entfernung diente unter anderem der Aberkennung der Rechtschaffenheit und Zivilität seines Trägers – wodurch die symbolträchtige Geste auch in fast allen Erinnerungsinterviews als wiederkehrender Topos auftaucht.

Dabei gingen die Erniedrigungen selbst einigen revanchistischen Besatzern zu weit. Der junge Offizier Joseph W., welcher aufgrund der »Umsiedlung« seiner Familie während der nationalsozialistischen Besetzung Luxemburgs starke antideutsche Ressentiments hegte, empfand einige dieser Bestrafungen als »lächerlich« und »beschämend«⁶¹. Trotzdem nutzte der Großteil der Garnison solche Praktiken gerne als Mittel zur moralischen Demütigung der Besetzten. Entscheidend für die Gewaltbereitschaft der Soldaten waren dabei laut dem französischen *Gouvernement militaire* besonders die Familien der luxemburgischen Wehrpflichtigen: »Les troupes luxembourgeoises sont incitées par leurs familles à exercer des représailles sur la population allemande en raison des souffrances endurées par le Grand-Duché sous l'occupation allemande«⁶². Den gewünschten Effekt der Beschämung erzielten die Maßnahmen durchaus: Um nicht immer die Luxemburger Fahne grüßen zu müssen, wichen die Bitburgerinnen und Bitburger auf Nebenstraßen und Gassen innerhalb der Altstadt aus. Den Fahnenmast vor dem Offizierskasino in der Denkmalstraße umging man somit über die parallel verlaufende Adrigstraße, die von den Besetzten fortan nur noch scherzhaft als »Fahnenflucht-Weg« bezeichnet wurde⁶³.

Selbst hier entkam man der erdrückenden Anwesenheit der Besatzer allerdings nur schwerlich. Am 1. April 1948 waren 670 Offiziere und Soldaten in der Kreisstadt stationiert⁶⁴, Anfang der 1950er Jahre stieg deren Zahl auf 1100⁶⁵ – gegenüber nur 5127 Einwohnern im Januar 1952⁶⁶. Im gesamten luxemburgischen Nordsektor kamen 1945 auf 1000 Besetzte theoretisch 20 Besatzer – in der französischen Zone hingegen nur achtzehn, in der britischen Zone zehn und in der amerikanischen lediglich drei⁶⁷. Alleine die Dauerpräsenz der luxemburgischen Uniform im Straßenbild mag insofern schon als »personifizierte Demütigung«⁶⁸ von den Zivilisten aufgefasst worden sein, der man sich nur schwer entziehen konnte. Tatsächlich ließ man sich vonseiten der

59 Erinnerunginterview mit Gilbert H. und Elie K. (14.8.2018).

60 BIESS, *German Angst* (wie Anm. 52), S. 51.

61 Erinnerunginterview mit Joseph W. (16.8.2016).

62 ANLux, AE-AA-353, Fiche pour M. l'Ambassadeur de France, Conseiller Politique du Général CCFA betr. »Comportement des troupes luxembourgeoises stationnées en zone française d'occupation« (1946).

63 Arbeitskreis Bitburger Geschichte, *Leben in Bitburg 1945–1955. Schmerzhaftes – Scherzhaftes – Erfreuliches*, in: Kulturgemeinschaft Bitburg e. V. (Hg.), *Bitburg – Luxemburg. Beiträge zur gemeinsamen Geschichte*, Bitburg 2005, S. 43–45, hier S. 43.

64 CAD, IRP/111/3, Adjudant Pierre, Brigade Kyllburg an den Colonel, Commandant l'Arrondissement Militaire – 2^e bureau in Trier betr. »Mouvement Troupes Luxembourgeoises« (3.4.1948).

65 BOURG, MULLER, »Ons Arméi«, Bd. 1 (wie Anm. 8), S. 270.

66 Peter NEU, *Die Entwicklung der Stadt Bitburg in der neuesten Zeit*, in: Josef HAINZ u. a. (Hg.) *Geschichte von Bitburg, Trier 1965*, S. 423–652, hier S. 559.

67 Edgar WOLFRUM, *Französische Besatzungspolitik*, in: BENZ (Hg.), *Deutschland unter alliierter Besatzung* (wie Anm. 5), S. 60–72, hier S. 63.

68 FREVERT, *Die Politik der Demütigung* (wie Anm. 53), S. 74.

luxemburgischen Armee keine Chance entgehen, martialisch wirkungsvoll als Besatzer im öffentlichen Raum aufzutreten (s. Abb. 3). Den Höhepunkt solcher Machtdemonstrationen stellte dabei die sonntägliche Kirchenparade der Garnison dar. Hierzu marschierte das gesamte Bataillon in Reih und Glied von den Kasernen am Stadtrand bis zur katholischen Liebfrauenkirche in der Oberstadt, in welcher um Punkt halb zehn durch einen Militärpfarrer eine eigene luxemburgische Messe gehalten wurde. Die Parade erfolgte dabei bewusst als Demonstration der militärischen Stärke und Durchsetzungsfähigkeit. Zog einer der männlichen deutschen Zuschauer vor der paradierenden Bataillonsfahne nicht den Hut, so wurde ihm dieser von der Luxemburger Militärpolizei vom Kopf geschlagen⁶⁹.

An der luxemburgischen Kirchenparade kann man allerdings auch eindrucksvoll den Wandel der alltäglichen deutsch-luxemburgischen Beziehungen über die Gesamtdauer der Besatzung festmachen. Erfolgte das Defilee in der direkten Nachkriegszeit noch mit geschulterter Waffe und unter Androhung von Schlägen durch die Militärpolizei, so entwickelte sich die Parade nach und nach in den Augen beider Seiten zu einem friedlichen Höhepunkt des erzwungenen Zusammenlebens in der Kreisstadt. Konstitutiv für die Annäherung zwischen Besatzern und Besetzten war dabei allerdings nicht die Parade selbst, sondern vielmehr der anschließende Gottesdienst in der Liebfrauenkirche (s. Abb. 3, 4). Dieser war zwar eigentlich den luxemburgischen Besatzern und ihren Familien vorbehalten, wurde allerdings von vielen Bitburgern und Bitburgerinnen mitbesucht. Ausschlaggebend für diesen Andrang waren dabei nicht nur der gemeinsame katholische Glaube sowie die geteilten regionalen Kulte (wie z. B. jener der heiligen Maria als »Trösterin der Betrübten«⁷⁰), sondern vor allem die sprachlichen Affinitäten zwischen dem Luxemburgischen und dem »Bitburger Platt«. Der Luxemburger Unteroffizier Marcel G. empfand Bitburg folglich als mit dem Großherzogtum spirituell und sprachlich eng verbundenes »Marienland«⁷¹. Für Maria H., welche als junge Frau ab 1945 die Besatzung ihrer Heimatstadt miterlebte, stellte die luxemburgische Sonntagsmesse den bedeutendsten Kontaktpunkt zu den Besatzern dar: »Die war immer vollgestopft. Denn die haben wir auch verstanden. Unsere [deutschen] Pfarrer, die haben alles auf Latein gesagt, da hast du ja nichts verstanden als normaler Bürger«⁷². Individuelle Interaktionen zwischen den Besatzern und Besetzten ermöglichte die gemeinsame Messe letztendlich nicht; eine kollektive religiöse Annäherung hingegen schon. Dies beweist mitunter eine symbolische Höflichkeitsgeste der luxemburgischen Garnison bei deren Abzug im Juli 1955: Im Zeichen der deutsch-luxemburgischen Freundschaft stiftete die Luxemburger Armee der Liebfrauenkirche eine neue Glocke⁷³.

Der öffentliche Raum erlaubte den Besatzern und den Besetzten folglich nur wenig Freiraum für alltägliche Kontakte. Für die Besatzungstruppen galt bis spätestens November 1946 ein strenges Fraternalisierungsverbot, durch welches jeder außerdienst-

69 Erinnerunginterview mit Gilbert H. und Elie K. (14.8.2018); Pierre G. (3.9.2016).

70 Andreas HEINZ, Die Verehrung der »Luxemburger Muttergottes« in der einst zum Herzogtum Luxemburg gehörenden Südeifel, in: Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 65/4 (2013), S. 449–463.

71 Erinnerunginterview mit Marcel G. (16.8.2016).

72 Erinnerunginterview mit Maria H. (22.11.2019).

73 Amitié franco-luxembourgeoise, in: Revue des forces françaises de l'est (15.8.1955), S. 655.

liche Kontakt zur deutschen Zivilbevölkerung untersagt blieb⁷⁴. Eventuelle soziale Interaktionen mussten demnach im Schatten der Öffentlichkeit erfolgen: Vor der Währungsreform im Juni 1948 trieb der Schwarzmarkt laut dem Bitburger Bürgermeister somit »herrlichste Blüten«⁷⁵. Im strukturschwachen Eifelraum war die wirtschaftliche Lage in der direkten Nachkriegszeit sehr angespannt, wobei insbesondere die Stadtbewohner – im Gegensatz zu den Landwirten keine Selbstversorger – unter der Mangelversorgung litten. Die bis 1948 zugeteilten Rationen zwischen 900 und 1200 Kalorien erfüllten den Tagesbedarf ausgewachsener Menschen nicht mal zur Hälfte⁷⁶. Fleisch, Fett und Eiweiß blieben Mangelware, während Luxusprodukte wie Kaffee unbezahlbar wurden. Profitorientierte Besatzer nutzten die eigene materielle Überlegenheit dementsprechend zur eigenen Gewinnsteigerung gekonnt aus. Tatsächlich führte dieser alltägliche Tauschhandel zu einer wirtschaftlichen Interdependenz und zu etablierten Netzwerken mit allerdings eher losen Bekanntschaften. Durch den Schleichhandel eigneten sich sowohl die Besatzer als auch die Besetzten den öffentlichen Raum an, wodurch Zugriffe von außen (durch die französische oder deutsche Gendarmerie) dazu führen konnten, dass unter den Besatzern und Besetzten ein spontanes Zusammengehörigkeitsgefühl aufkam. Am 6. Dezember 1946 griffen beispielsweise drei luxemburgische Soldaten in eine Auseinandersetzung zwischen deutschen »Hamsterern« und deutschen Gendarmen ein – dies zugunsten der Bitburger. Unter den Beschimpfungen der Soldaten – »Ihr Knaschtsäcke, Saupreussen, Nazihunden [sic], grüne Lumpen, Ihr fresset die Sachen alle selbst, die Ihr beschlagnahmt«⁷⁷ – mussten die beiden Beamten vor dem blanken Messer eines Luxemburgers den Rückzug antreten. »Es ist nicht das erste Mal, dass wir von lux. Besatzungsmitgliedern bei der Ausübung unseres Dienstes mit gehindert wurden und Prügel angetragen bekamen«⁷⁸, stellte der Gendarmerie-Wachtmeister der Kreisinspektion Bitburg konsterniert in seinem Bericht an den Stadtkommandanten fest.

Gewaltsame Zusammenstöße zwischen den luxemburgischen Besatzern und den deutschen Besetzten im öffentlichen Raum blieben trotzdem bis zum Anfang der 1950er Jahre keine Ausnahme. In vielen Fällen stellen sie ein klares Indiz für das Macht- und Kontrollbedürfnis der kriegsgeprägten Besatzungstruppen über die besetzten Deutschen dar. So wurde der Facharzt Dr. Loenhard am Abend des 7. Dezember 1947 ohne Vorwarnung von luxemburgischen Soldaten am Hals gepackt und »zu Boden in den Straßenkot geworfen«⁷⁹. Am Abend des 12. Dezember 1948 zogen vier angetrunkene Luxemburger Soldaten durch die Straßen der Kreisstadt und

74 AARMLux, »Correspondances 1945–1946«, Général Pierre Kœnig betr. »Atténuation aux règles de non-fraternisation« (3.11.1946).

75 Kreisarchiv (KA) Bitburg-Prüm, Best. 459-01 Nr. 868, Politischer Lagebericht des Stadt- und Amtsbürgermeisters von Bitburg an den Landrat (1.7.1947), S. 2.

76 Karl-Heinz ROTHENBERGER, Nachkriegsjahre – Jahre des Hungerns, in: Hans-Jürgen WÜNSCHEL (Hg.), Rheinland-Pfalz: Beiträge Zur Geschichte eines neuen Landes, Landau 1997 (Landauer Universitätsschriften: Geschichte, 4), S. 35–53, hier S. 38–43.

77 AARMLux, Correspondance avec l'armée française 1945–1949, 1950 (I), Bericht der Gendarmerie-Kreisinspektion Bitburg (7.12.1946).

78 Ibid.

79 Dr. Loenhard an Major Guillaume Albrecht (9.12.1947), zit. nach: MODERT, Le Luxembourg participe à l'occupation (wie Anm. 8), S. 122f.

schlugen wahllos auf alle Passanten ein; sieben Personen wurden schwer verletzt⁸⁰. Der Bitburger Stadtrat beschäftigte sich umgehend in einer außerordentlichen Sitzung mit dem Fehlverhalten der Luxemburger, die luxemburgische Antwort bleibt hingegen im Dunkeln⁸¹. »Ab heute werde ich die Straße während des abendlichen Ausganges ihrer Soldaten zunächst nicht mehr betreten, bis Sie mir die Gewissheit geben können, daß ich Anrempelungen dieser Art nicht mehr ausgesetzt bin«⁸², ließ Dr. Loenhard in der Folge den luxemburgischen Stadtkommandanten wissen. Die anfängliche Erniedrigungspolitik der luxemburgischen Besatzungstruppen, die willkürlichen Übergriffe mehrerer Soldaten sowie der Laissez-faire-Führungsstil der Militärführung hatten trotz aller anderen Annäherungen dazu geführt, dass die Bitburgerinnen und Bitburger bis Ende der 1940er-Jahre den öffentlichen Raum weitgehend den Luxemburgern überließen und sich in den semi-öffentlichen sowie den privaten Raum zurückzogen.

Halböffentliche Räume

Semi-öffentliche Räume liegen zwar zumeist innerhalb der öffentlichen Sphäre, allerdings befinden sie sich weder im Allgemeinbesitz noch sind sie für alle Nutzer frei zugänglich. Der Aufenthalt in halböffentlichen Räumen unterliegt grundsätzlich diversen finanziellen und legalen Bestimmungen sowie bestimmten Verhaltensnormen. Der Besuch von Gaststätten setzt beispielsweise ein Mindestalter sowie die Zahlungsfähigkeit der Gäste voraus; verschiedene Lokale bleiben sogar nur einer restriktiven Kundschaft vorbehalten⁸³. Der Zutritt zur luxemburgischen Kasernenanlage mit ihren Werkstätten, Verpflegungsmöglichkeiten und Freizeiteinrichtungen blieb beispielsweise nur den uniformierten Besatzern, ihren Familienangehörigen sowie dem akkreditierten deutschen Zivilpersonal vorbehalten.

Für die Besatzungstruppen, welche als moralisch sowie kulturell vorbildliche Instanz in den besetzten Sektoren auftreten sollten, galten weite Teile des semi-öffentlichen Raumes innerhalb der Kreisstadt als *off limits*. Das Bahnhofsviertel direkt neben der Kaserne war für die Truppen tabu⁸⁴, manche Lokale wie beispielsweise das Zum Simonbräu – der Brauerei-Ausschank der Bitburger Brauerei – wurden rasch auf die Liste der verbotenen Einrichtungen gesetzt⁸⁵. In den ersten Jahren der Besatzung blieb der Besuch von deutschen Volksfesten oder Tanzabenden allen Besatzern untersagt und es durften keine deutsch-luxemburgischen Sportveranstaltungen stattfinden⁸⁶. Nachdem im August 1950 im benachbarten Geichlingen eine deutsche Kirmes Schauplatz einer

80 Stadtarchiv Bitburg, 300475, Abschrift der Gendarmerie-Station Bitburg an den Sicherheitsoffizier (13.12.1948).

81 Stadtarchiv Bitburg, Beschlussbuch der Stadt Bitburg Nr. 16, Niederschrift über die außerordentliche Sitzung des Stadtrates der Stadt Bitburg am Dienstag den 14.12.48 um 18,- Uhr in der Lesestube in Bitburg, S. 165.

82 Dr. Loenhard an Major Guillaume Albrecht (9.12.1947), zit. nach: MODERT, *Le Luxembourg participe à l'occupation* (wie Anm. 8), S. 123.

83 GLÖCKNER, *Shared Spaces* (wie Anm. 45), S. 199.

84 Erinnerungsinterview mit Pierre G. (3.9.2016); Nicolas H. (14.8.2018).

85 AARMLux, *Correspondance conc. occupation en Allemagne 1^{er} & 2^e BN* (1946), Note de service N° 173 du 2^e bataillon d'infanterie (11.1.1946).

86 AARMLux, *Correspondances 1945-1946*, Note de service N° 112 du 2^e bataillon d'infanterie (17.12.1945).

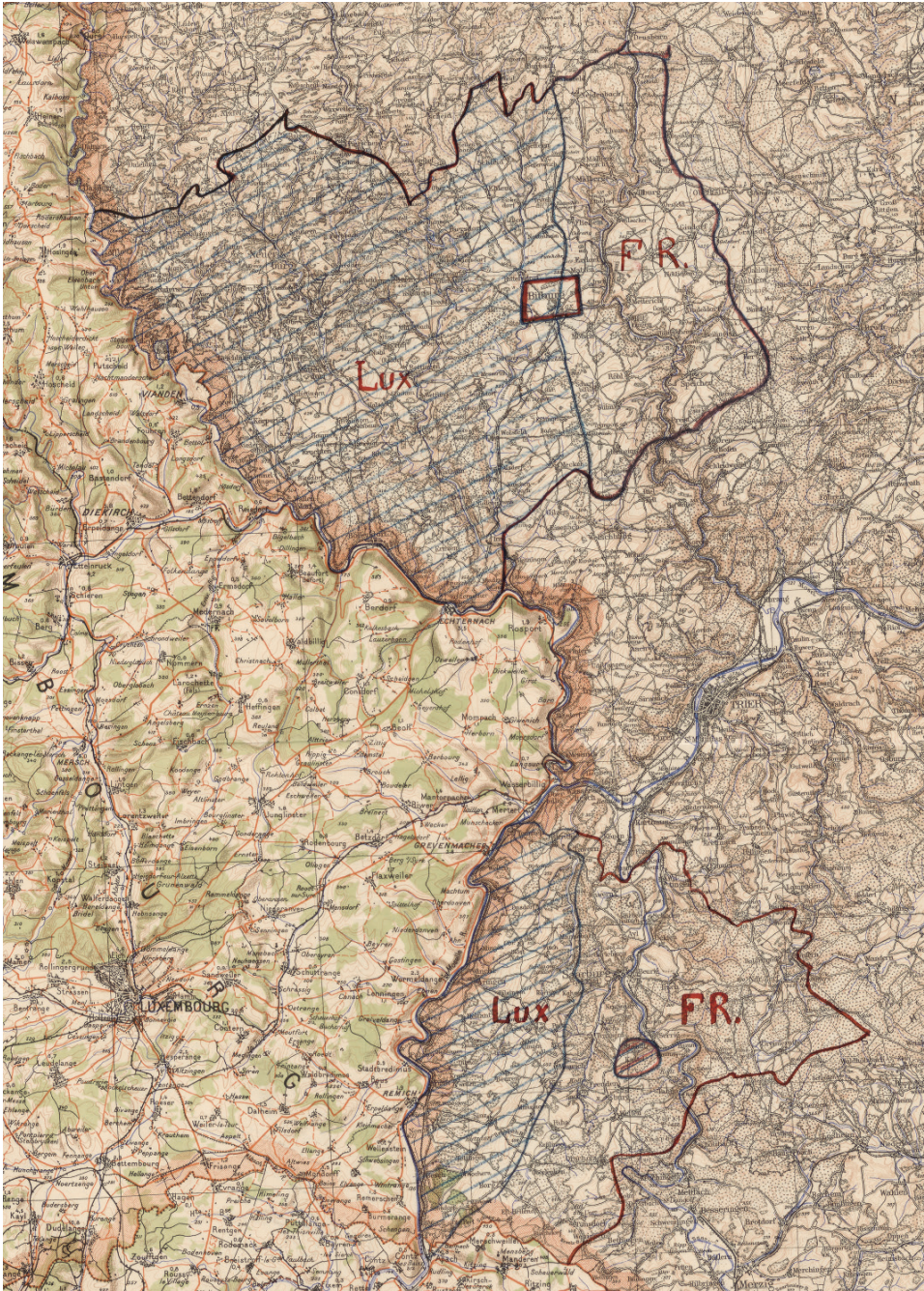


Abb. 1: Luxemburgs zwei Besatzungssektoren in den Landkreisen Bitburg und Saarburg (blau schraffiert) mit ihren am 20. Oktober 1945 festgelegten Grenzen. Bild: Centre des archives diplomatiques (CAD), Paris, 76PCOM/431.



Abb. 2: Mit einer Fotocollage inszenierte die Wochenzeitung »Ons Jongen« im November 1945 die Umkehrung der Besatzungsherrschaften: Geradezu als Reaktion auf den Einmarsch der Wehrmacht in Luxemburg am 10. Mai 1940 folgt die Besetzung der Eifel durch luxemburgische Truppen am 11. November 1945. Pe'l Schlechter, An elo ass et un ons fir ze besetzen!, in: Ons Jongen (30.11.1945), S. 1. © Bibliothèque nationale du Luxembourg (BnL).



Abb. 3: Kirchenparade der luxemburgischen Garnison in Bitburg. Fotograf unbekannt. Bild: Musée national d'Histoire militaire (MNHM), Collection Aloyse Jacoby, K336_189.



Abb. 4: Luxemburgischer Gottesdienst in der Bitburger Liebfrauenkirche am 29. Januar 1950. Bei der Aufnahme handelt es sich um ein Te Deum anlässlich des luxemburgischen Nationalfeiertags. Fotograf unbekannt. Bild: Musée national d'Histoire militaire (MNHM), Collection Antoine Thilmany, K333_178.

Schlägerei zwischen Soldaten und Einwohnern geworden war⁸⁷, erließ der französische Commandant Militaire de la Zone d'Occupation Nord erneut ein strenges Besuchsverbot jeglicher »établissements ou [sic] l'animation trop bruyante laisse entrevoir la présence de personnes en état d'ébriété et la possibilité d'incidents⁸⁸.«

Die Stammgäste deutscher Lokale waren indes äußerst unwillig, den luxemburgischen Besatzern Zutritt zu ihren »traditionellen« sozialen Räumen zu gewähren. Im Café Barg in der Bitburger Oberstadt begegneten die älteren Stammkunden den luxemburgischen Soldaten regelmäßig mit offenem Hohn; beispielsweise durch das provokante Singen des Spottliedes »Der Graf von Luxemburg«⁸⁹. Halb-öffentliche Räume wie Kneipen oder Gaststätten erlaubten deren eng zusammengewachsener Stammkundschaft oftmals ein wirksameres Auflehnen gegen die Besatzer, als dies im öffentlichen Raum möglich war⁹⁰. Viele Bitburger ließen die luxemburgischen Besucher demnach deutlich spüren, dass sie in den deutschen Stammkneipen nicht erwünscht waren. Dies zeigt unmissverständlich ein weiterer Zwischenfall im Café Barg am Abend des 14. Mai 1948. Nachdem zwei angetrunkene luxemburgische Soldaten sich mit einer deutschen Hochzeitsgesellschaft angelegt hatten, deren »accueil [...] plutôt froid«⁹¹ gewesen war, wurden sie vom Lokalbesitzer prompt vor die Tür gesetzt – was letztendlich eine Schlägerei mit anschließender Messerstecherei auslöste⁹². Die Affäre scheint kein Einzelfall geblieben zu sein: General Koenig beschwerte sich am 7. Juni höchstpersönlich über »de pareils incidents qui, à mon grand regret, se renouvellent trop fréquemment⁹³.« Erst mit dem zunehmenden zeitlichen Abstand zum Krieg normalisierten sich die deutsch-luxemburgischen Verhältnisse im semi-öffentlichen Raum. Jene Rekruten, die ab den 1950er Jahren als Besatzer in Bitburg stationiert waren, hielten die Gasthausbesuche in Bitburg mehrheitlich in positiver Erinnerung und knüpften regelmäßig Kontakte mit der deutschen Kundschaft⁹⁴ – besonders gerne mit jungen Bitburgerinnen.

Für verheiratete Offiziere oder Unteroffiziere mit Familie konstituierte die luxemburgische Besatzungsarmee hingegen eine eigene Parallelwelt. Die Familien wohnten in requirierten deutschen Villen und Wohnhäusern, wurde von deutschem Dienstpersonal umsorgt, erhielten regelmäßig Einladungen zu französischen Empfängen sowie zu Themenabenden im Offizierskasino oder – für die Ehefrauen – französischen Teerunden in Trier⁹⁵. Während die Bitburger Zivilbevölkerung hinter den

87 AARMLux, Correspondance avec l'armée française 1945–1949, 1950 (I), Procès-verbal N° 76 der Brigade Kyllburg (17.8.1950).

88 AARMLux, Correspondance avec l'armée française 1945–1949, 1950 (I), Note de service des Commandant Militaire de la Zone d'Occupation Nord (26.8.1950).

89 Erinnerungsinterview mit Pierre G. (3.9.2016). Hierbei handelt es sich um ein Kommerslied deutscher Studentenverbindungen, in dem die Geldnöte des »Grafen von Luxemburg« besungen werden.

90 Ähnlich bei: GLÖCKNER, Shared Spaces (wie Anm. 45), S. 200.

91 CAD, 1SML/46/2, Procès-verbal N° 210 der Brigade Kyllburg (19.5.1948).

92 CAD, 1RP/111/3, Rapport du Lieutenant Dissard der Section de Gendarmerie Wittlich (22.5.1948).

93 CAD, 1SML/46/2, Général Pierre Koenig an Major Albert Borschette (7.6.1948).

94 Erinnerungsinterview mit Hubert S. (8.8.2016); Mathias S. (25.11.2017).

95 AARMLux, Correspondance avec l'armée française 1945–1949, 1950 (I), Délégué du Cercle de Bitburg an den Commandant du 2^e bataillon (12.7.1949); Erinnerungsinterview mit Charlotte F. (7.11.2019).

Bataillonsküchen im Dreck nach Kartoffelschalen und Essensresten scharrt⁹⁶, konnten die luxemburgischen Besatzerinnen im *Économat* – einem exklusiv für die französischen Familien vorgesehenen Lebensmittelmarkt »à la française«⁹⁷ – frische Austern, Muscheln oder andere Feinkost kaufen⁹⁸. Die Erhaltung eines »Luxembourgish way of life« wurde dabei vom *État-Major* besonders großgeschrieben: alle Familien wurden kostenfrei mit luxemburgischen Produkten beliefert⁹⁹, für die Kinder der Offiziere und Unteroffiziere wurde eine spezielle luxemburgische Schule eingerichtet¹⁰⁰, und Geburten sollten nur auf Luxemburger Staatsterritorium stattfinden¹⁰¹. Am 6. Dezember besuchte ein als »Kleeschen« (heiliger Nikolaus) verkleideter Offizier alle Familien und beschenkte die Kinder mit der traditionellen »Titchen« (Süßigkeiten-Tüte) sowie jeden Soldaten im Bataillon mit einem »Boxemännchen« (Weckmann)¹⁰². »Groussherzoginsgebuerstags« (Nationalfeiertag) wurde mehrere Tage nach den Feierlichkeiten in der Hauptstadt in Anwesenheit politischer und militärischer Würdeträger mit einem *Te Deum* und großem Festessen gefeiert (s. Abb. 4)¹⁰³. Im Offizierskasino erhielt der Kader nach Dienstschluss täglich luxemburgisches Bier und Moselwein, wobei der Alkoholkonsum rasch zum Gegenstand öffentlicher Kritik avancierte¹⁰⁴. Wer hingegen lieber abstinent blieb, konnte den Abend und das Wochenende im 8000 ha großen Jagdareal des Bataillons verbringen¹⁰⁵.

Nun war diese Parallelsphäre nicht allein ein gegenüber den Besetzten hermetisch versiegelter, exklusiv luxemburgischer semi-öffentlicher Raum, sondern auch ein höchst geschlechtsspezifischer Raum. Die weiblichen Besatzungsangehörigen saßen nach Feierabend weder mit der Jagdflinte auf dem Hochsitz noch trafen sie sich nach der Feldübung im Kasino zu einem Cognac. Charlotte F., die ab 1949 mit ihrem Ehemann und ihren zwei Kindern in einer Dienstwohnung gegenüber den Kasernen wohnte, empfand ihre alltägliche Lebenswelt folglich als eine Art goldener Käfig: durch den Besatzerstatus zwar privilegiert, aber ansonsten sehr restriktiv und langweilig: »Kirche, Küche, Kinder, hieß es da. Die drei K¹⁰⁶.«

So exklusiv diese semi-öffentliche Lebenswelt der luxemburgischen Besatzer auch über den Gesamtverlauf der Besatzung hinweg blieb, so erlaubte sie dennoch inten-

96 Erinnerunginterview mit Marcel G. und Joseph W. (16.8.2016).

97 Zur kulturellen Bedeutung des *Économat* für die französische Zone siehe: Karen H. ADLER, *Selling France to the French: The French Zone of Occupation in Western Germany, 1945–c.1955*, in: *Contemporary European History* 21/4 (2012), S. 575–595.

98 Erinnerunginterview mit Charlotte F. (7.11.2019).

99 AARMLux, (a) *Zône d'occupation XV, Généralités sur les conditions de vie en Allemagne* (29.12.1950).

100 BOURG, MULLER, »*Ons Arméi*«, Bd. 1 (wie Anm. 8), S. 269, 364.

101 Erinnerunginterview mit Charlotte F. (7.11.2019). Hierbei handelte es sich wohl weniger um eine Frage der Staatsbürgerschaft (nach der luxemburgischen Gesetzgebung war auch bei Geburten im Ausland die Nationalität der Eltern ausschlaggebend), sondern eher um eine (besatzungs)politische Maßnahme: eine »luxemburgische« Entbindung sollte nicht in den Händen deutscher Ärzte liegen.

102 BOURG, MULLER, »*Ons Arméi*«, Bd. 1 (wie Anm. 8), S. 365.

103 *Ibid.*, S. 325.

104 *Coin du Soldat: Ein ernstes Wort*, in: *Letzeburger Arbecht* 6/12 (1952), S. 3f.

105 AARMLux, *Correspondance avec l'armée française 1945–1949, 1950 (I)*, Capitaine Aloyse Schiltz an den *Délégué du Cercle de Bitburg* (15.3.1949).

106 Erinnerunginterview mit Charlotte F. (7.11.2019).

sive Kontakte zwischen den Besatzern und den Besetzten – nach innen über das deutsche Zivilpersonal. In den luxemburgischen Kasernen und Militäreinrichtungen der Kreisstadt arbeiteten bezahlte deutsche Küchengehilfen, Dienstmädchen, Putzkräfte, Elektriker, Handwerker, Kfz-Mechaniker sowie anfänglich auch Kriegsgefangene. Das alltägliche Arbeitsverhältnis sowie die oftmals ähnliche Kriegserfahrung (die meisten Luxemburger waren als »Zwangsrekrutierte«¹⁰⁷ an der Ostfront gewesen) sorgten dabei für enge Kontakte zwischen dem deutschen Personal und dem luxemburgischen Kader. Ein Indiz hierfür liefern französische Gendarmerie-Berichte zu Zwischenfällen in Bitburger Gasthäusern. Neben den verhörten luxemburgischen Soldaten kommen hier oftmals auch deren Begleiter zu Wort – in mehreren Fällen deutsche Mechaniker¹⁰⁸. Viele Bitburger behandelten das Zivilpersonal im Gegenzug aufgrund deren privilegierten Nähe zu den Besatzern als gesellschaftliche Außenseiter. So ließ ein Beamter der Stadt Bitburg Anfang Juli 1947 die von Aufräumarbeiten in der Kreisstadt freigestellten deutschen Arbeiter in den Kasernen wissen, dass der Bürgermeister alle Namen aufschreiben lasse und ihnen nach dem Abzug der Luxemburger das Leben schwermachen werde¹⁰⁹. Der luxemburgische Stadtkommandant reagierte umgehend zum Schutz »seines« Zivilpersonals mit moralischem Gegendruck: Die Aussage des amtierenden deutschen Bürgermeisters sei ein offener Angriff eines ehemaligen NSDAP-Mitglieds auf die Luxemburger Besatzungsmacht¹¹⁰.

Das Protegieren deutschen Personals durch die luxemburgischen Besatzer galt dabei auch für die deutschen Kriegsgefangenen, die in der direkten Nachkriegszeit in den Kasernen beschäftigt wurden. Insbesondere die ähnlichen Kriegserfahrungen erleichterten in diesem Fall die Annäherungen zwischen Besatzern und Besetzten. Viele Luxemburger Soldaten hatten als »Zwangsrekrutierte« selbst eine kurze Kriegsgefangenschaft in alliierten Lagern miterlebt. Der Unteroffizier Marcel G., welcher bis Sommer 1945 in einem britischen POW-Camp in Dänemark ausgeharrt hatte, empfand folglich Empathie für die deutschen Kriegsgefangenen in den Fahrzeugwerkstätten. Einem von diesen lieh er sogar breitwillig für eine Wochenendfahrt zu Frau und Kindern in Köln sein privates Motorrad – und sah beide nie wieder¹¹¹. Weitaus dankbarer blieb dagegen der Kriegsgefangene Erich Gluff: Nach seiner Entlassung im Juni 1947 schickte dieser dem gesamten Offizierskorps in Bitburg eine Ansichtskarte aus Ludwigsburg: »Möchte es nicht versäumen auf diesem Wege allen Offizieren für die Behandlung meinerseits und das Entgegenkommen, sowie das

107 Die Nationalsozialisten hatten in Luxemburg 1942 die allgemeine Wehrpflicht für die Jahrgänge 1920–1924 (später bis 1927) eingeführt. Die meisten dieser ca. 10.211–12.000 »Zwangsrekrutierten« kämpften an der Ostfront, wobei 2848 im Krieg fielen (QUADFLIEG, Luxemburg (wie Anm. 32), S. 176–181).

108 CAD, 1SML/46/2, Procès-verbal N° 22 der Brigade Kyllburg (19.2.1949); AARMLux, Correspondance avec l'armée française 1945–1949, 1950 (I), Procès-verbal N°114 der Brigade Kyllburg (12.11.1950).

109 MODERT, Le Luxembourg participe à l'occupation (wie Anm. 8), S. 78.

110 AARMLux, (a) Zone d'occupation XV, Major Albrecht an den Délégué du Cercle de Bitburg (24.7.1947).

111 Erinnerungsgespräch mit Marcel G. und Joseph W. (16.8.2016).

große Vertrauen allerseits, während meiner Gefangenschaft in Bitburg noch meinen aufrichtigsten Dank aussprechen zu dürfen¹¹².«

Private Räume

Der private Raum kann grundsätzlich nur in Differenz zum öffentlichen Raum gedacht werden. Sein Zutritt bleibt alleine den Eigentümern sowie einem genau definierten Personenkreis vorbehalten, wodurch er auch einen besonderen Stellenwert als Räumlichkeit emotionaler Sicherheit und Intimität erlangt. In keinem anderen Bereich manifestierte sich das erzwungene Zusammenleben zwischen Besatzern und Besetzten so empfindlich wie hier. Die Vereinnahmung ihrer privaten Lebenswelten wurde vonseiten der Besetzten insofern nicht nur als alltäglicher Störfaktor, sondern geradezu als existentielle Bedrohung gewertet¹¹³.

Der Zutritt zu deutschen Wohnräumen war den Luxemburger Besatzern zwar bis November 1946 ausdrücklich verboten¹¹⁴, trotzdem drangen viele Soldaten zu Beginn der Okkupation oftmals gezielt als Machtdemonstration und zur Erniedrigung der Besetzten in deren private Räumlichkeiten ein. Im März 1946 musste der Stadtbürgermeister von Bitburg diesbezüglich ein allgemeines »Gefühl der Unruhe und der Unsicherheit bei der Zivilbevölkerung« feststellen:

»Die Kontrollen erstrecken sich auf alle Räumlichkeiten des Hauses, ja manchmal werden sogar angeblich versteckte Soldaten in Schränken und Schubladen ›gesucht‹. [...] Die Leute, Frauen und sogar junge Mädchen werden dann genötigt, im Beisein der Soldaten das Bett zu verlassen und die Ausweispapiere zu holen. Die Soldaten verlangen so energisch Einlass, daß es nicht möglich ist, sich notdürftig zu bekleiden. Geht das Öffnen nicht schnell genug, so kommt es vor, daß Türen und Fenster eingedrückt werden¹¹⁵.«

Insbesondere aufgrund der Gewaltbereitschaft vieler Besatzer standen die Zivilisten den gezielten Verletzungen ihrer Privatsphäre meist ohnmächtig gegenüber. Zutrittsverwehungen bei Hausdurchsuchungen legitimierten in den Augen der Soldaten wiederholt den Einsatz physischer Gewalt sowie selbst den Gebrauch von Schusswaffen. Nachdem der Bitburger Mathias P. an einem Märzabend 1946 einem betrunkenen Soldaten die Übernachtung in seiner Wohnung am Stadtrand verwehrt hatte, kehrte dieser mit einer Patrouille gegen Mitternacht zurück, ließ die gesamte Familie vor der Fassade aufstellen und gab mit seiner Waffe mehrere gezielte Fehlschüsse auf alle Männer ab¹¹⁶. Die Geschlossenheit des privaten Raums verleitete die Besatzer

112 Erich Gluff, »An das Gesamte Offizier-corps [sic] der Luxemburger Armee, II. Batt.« (28.9.1947), zit. nach: MODERT, *Le Luxembourg participe à l'occupation* (wie Anm. 8), S. 122 f.

113 Für ein ähnliches Bild der amerikanischen Zone siehe: BIESS, *German Angst* (wie Anm. 52), S. 54–59.

114 AARMLux, *Correspondances 1945–1946*, Général Pierre Kœnig betr. »Atténuation aux règles de non-fraternisation« (3.11.1946).

115 Stadtarchiv Bitburg, 300475, Der Stadt- und Amtsbürgermeister von Bitburg an den Landrat (27.3.1946).

116 Stadtarchiv Bitburg, 300475, Der Stadt- und Amtsbürgermeister von Bitburg an den Landrat (1.4.1946).

dabei häufig zu einem aggressiveren Verhalten, da eventuelle Vergehen nur schwerlich geahndet werden konnten. Zudem wurde den Besetzten unter Drohungen eingeschärft, keine Anzeige bei der französischen Militärregierung zu erstatten¹¹⁷. Insofern fühlten sich viele Besatzer in ihrem gewaltbereiten Vorgehen innerhalb der Wohnungen der Besetzten bestärkt. Am Abend des 30. Mai 1949 drang so beispielsweise ein luxemburgischer Soldat in das Schlafzimmer einer minderjährigen Bitburgerin ein und versuchte diese zu vergewaltigen¹¹⁸. Der Sexualstraftäter wurde von der luxemburgischen Militärpolizei verhaftet, ob er letztendlich von einem Militärgericht verurteilt wurde, konnte hier jedoch nicht festgestellt werden. Im Gegenzug erlaubte der abgeschottete private Raum aber auch bereits früh Kontakte oder gar freundschaftliche Annäherungen zwischen den Besatzern und Besetzten. So lud die Familie von Else B. beispielsweise wöchentlich drei junge luxemburgische Rekruten zum Abendessen ein, wobei letztere als Dank jedes Mal dem Vater ihre Zigarettenrationen hinterließen¹¹⁹.

Während ein solches Zusammenrücken innerhalb der privaten Räume im Konsens beider Seiten erfolgte, führten die massiven Wohnungsrequisitionen der Luxemburger Besatzer hingegen zwangsläufig zu einem konfliktreichen Zusammenleben auf engstem privatem Raum. Die Unterbringung eines Infanterie-Bataillons im kriegszerstörten Bitburg erschwerte die ohnehin schon katastrophale Wohnungslage in der zerbombten Kreisstadt. Von 900 Wohnhäusern waren 524 total zerstört und 376 »teilweise schwer, teilweise leichter«¹²⁰ beschädigt. Das Gros der luxemburgischen Besatzungstruppen bezog bei ihrer Ankunft zwar die ausgebombten Wehrmachtskasernen am Stadtrand, für den Offiziers- und Unteroffizierskader sowie für die Militäradministration wurden hingegen zivile Räumlichkeiten innerhalb der Stadt requiriert.

Das Offizierskasino wurde in der unzerstörten Villa Limbourg eingerichtet, der Luxemburger Stadtkommandant wohnte anfänglich noch zusammen mit Teilen der Familie Simon (den Besitzern der Bitburger Brauerei) in deren Wohnhaus, wechselte dann jedoch in die Villa des Chemiefabrikbesitzers Dr. Aubart¹²¹. Der restliche Offizierskader – im März 1946 24 Mann – wurde auf Wohnungen in der gesamten Kreisstadt verteilt¹²². Für viele Bitburger Einwohner ging die Requisition der eigenen Wohnung dabei nicht nur mit dem langfristigen Verlust des privaten physischen Raums einher, sondern bedeutete auch oftmals einen »human-spiritual loss of safety and security«¹²³ in der von Unsicherheit geprägten direkten Nachkriegszeit. Den Requisitionen der Luxemburger Besatzer stand die auf den privaten Raum zurückgewichene Zivilbevölkerung dementsprechend laut dem Bürgermeister »nicht nur

117 ANLux, AE-AA-353, Fiche pour M. l'Ambassadeur de France (wie Anm. 62).

118 Landeshauptarchiv Koblenz (LHAK), Best. 459 Nr. 426, Gendarmerie-Kreisstation Bitburg an den Herrn Landrat Gendarmerie-Kreischef (31.5.1949).

119 Arbeitskreis Bitburger Geschichte, Leben in Bitburg (wie Anm. 63), S. 44.

120 KA Bitburg-Prüm, Best. 459-01, Nr. 868, Politischer Lagebericht des Stadt- und Amtsbürgermeisters von Bitburg an den Landrat (18.5.1946).

121 Arbeitskreis Bitburger Geschichte, Leben in Bitburg (wie Anm. 63), S. 43.

122 ANLux, AE-08361, Conduite des troupes luxembourgeoises dans la zone [sic] d'occupation française (30.4.1946).

123 Richard BESSEL, *Germany 1945. From War to Peace*, New York u. a. 2009, S. 7.

furchtbar enttäuscht, sondern geradezu masslos erbittert«¹²⁴ gegenüber. Die direkte Wut der Besetzten spürten dabei allerdings nur selten die Besatzer selbst – diese kamen mit den Besitzern der Wohnungen nur selten in Kontakt – sondern vor allem die Stadtbeamten, welche im Auftrag der Garnison die Wohnungsräumungen persönlich vor Ort mitteilen mussten. Gegenüber dem Landrat äußerte sich Bürgermeister Niederprüm am 18. Mai 1946, er ziehe sich regelmäßig »den unversöhnlichen Hass, der meist schon durch Kriegseinwirkung hart getroffenen Bevölkerung zu. Die Bevölkerungsmehrzahl sieht in der deutschen Behörde nur den willfähigen und kriechenden Lakai der Besatzungsbehörde«¹²⁵. Erschwert wurde die Lage dabei zudem durch die massiven, oft nicht-konformen Beschlagnahmen von Möbeln und Haushaltsgegenständen durch die Besatzungstruppen, welche erst Mitte 1946 strenger von der Militärführung reguliert wurden und in der Folgezeit fast gänzlich ausblieben.

Die Wohnungslage hingegen blieb trotz ihrer zunehmenden Regulierung durch eine französisch-luxemburgische Commission du Logement gegen Ende 1947 weiterhin extrem angespannt¹²⁶. Der ab September 1947 erlaubte Nachzug der direkten Familienangehörigen der Offiziere und Unteroffiziere in die luxemburgischen Sektoren führten bis 1951 zu einer krisenähnlichen Wohnsituation in Bitburg¹²⁷. Offizieren standen Dienstwohnungen mit je einem Schlafzimmer, einer Küche, einem Esszimmer, einem Wohnzimmer und pro Kind einem Schlafzimmer zu; für Unteroffiziere galten die gleichen Modalitäten, nur ohne Wohnzimmer¹²⁸. Diese Wohnungsanforderungen konnten von der deutschen Zivilbevölkerung im kriegszerstörten Bitburg allerdings kaum gedeckt werden.

Als 1948/49 eine Verdoppelung der Garnisonsstärke (und damit auch des Kaders) angestrebt wurde, nahmen die Spannungen noch zu. Für die Zeitspanne zwischen Dezember 1948 und Dezember 1950 lässt sich das Ringen um den deutschen Wohnraum deshalb besonders gut aus den Quellen rekonstruieren: So ließ der luxemburgische Generalstab Anfang Dezember 1948 die französische Besatzungsbehörde wissen, dass für 1949 eine graduelle Aufstockung der Garnison von 500 auf 1200 Mann vorgesehen sei, weshalb eine Renovierung der Kasernen sowie die Requisition von weiteren 17 deutschen Wohnungen nicht umgangen werden könne¹²⁹. In den Augen der französischen Administration – deren Büros zum gleichen Zeitpunkt von Kyllburg nach Bitburg übersiedeln sollten – schien diese Forderung allerdings schlichtweg nicht erfüllbar¹³⁰. Alleine die Übersiedlung des französischen

124 KA Bitburg-Prüm, Best. 459-01, Nr. 868, Politischer Lagebericht des Stadt- und Amtsbürgermeisters von Bitburg an den Landrat (13.7.1946).

125 KA Bitburg-Prüm, Best. 459-01, Nr. 868, Politischer Lagebericht des Stadt- und Amtsbürgermeisters von Bitburg an den Landrat (18.5.1946).

126 AARMLux, Correspondance conc. occupation en Allemagne 1^{er} & 2^e BN (1946), Délégué du Cercle de Bitburg an Major Albrecht (13.11.1947).

127 CAD, 1SML/48/2, Note des Général Pierre Kœnig betr. »Venue des familles des Militaires Luxembourgeois en occupation en Zone d'Occupation Française.« (15.9.1947).

128 CAD, 1RP/111/3, Gouverneur Hettier de Bois Lambert an den Haut-Commissaire de la République en Allemagne (19.12.1950).

129 CAD, 1RP/111/3, Général de division Callies an Gouverneur Hettier de Bois Lambert (10.12.1948).

130 CAD, 1RP/111/3, Délégué du district de Trèves an Gouverneur Hettier de Bois Lambert (14.12.1948).

Gouvernement militaire erschien dem Stadtbürgermeister als »ein fast unlösbares Problem«¹³¹. Die Ankündigung einer luxemburgischen Truppenverstärkung stieß in Bitburg folglich auf größtmöglichen Widerstand. Viele Hausbesitzer reagierten mit einem einstweiligen Baustopp: Lieber wohnten sie weiterhin in ihren kriegszerstörten Wohnungen, als die für viel Geld renovierten Räumlichkeiten an die Besatzer abzutreten. Am 17. Januar 1949 schaltete sich sogar der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Peter Altmeier höchstpersönlich »mit der Bitte, [...] dass angesichts der geschilderten Zustände die Stadt Bitburg von dieser Belegung durch die luxemburgischen Truppen verschont bleib[e]«¹³², in die Auseinandersetzung ein – im Endeffekt ohne Erfolg. Um endlich einen Schlusstrich unter die andauernden luxemburgischen Wohnungsrequisitionen ziehen zu können, überraschte die französische Besatzungsmacht allerdings 1950 den Luxemburger Generalstab mit dem (freudig begrüßten) Vorschlag zur Konstruktion eines luxemburgischen Wohnviertels¹³³. Die auf den luxemburgischen Nationalhelden getaufte Cité Jean l’Aveugle entsprach dabei in doppelter Weise den Anforderungen der luxemburgischen Besatzungsmacht. Einerseits löste sie durch die Umgehung der konfliktreichen Requisitionen dauerhaft die Wohnungsprobleme in der Kreisstadt, andererseits schuf sie einen exklusiven luxemburgischen privaten Raum für den Kader der Garnison.

Im Inneren dieser Privaträume fanden nichtsdestotrotz weiterhin facettenreiche soziale Interaktionen zwischen den Besatzern und Besetzten statt, insbesondere zwischen den Familienangehörigen der Besatzer und dem deutschen Dienstpersonal. Jeder Offiziers- und Unteroffiziersfamilie stand kostenfrei ein deutsches Dienstmädchen für Hausarbeiten zur Verfügung¹³⁴. Während einige Besatzer bewusst kühle Distanz zu ihren Angestellten wahrten¹³⁵, oder wie der aus einfachen Arbeiterverhältnissen stammende Unteroffizier Hubert S. nicht so recht den Nutzen dieses Dienstpersonals erkennen konnten und wollten¹³⁶, pflegten andere Familien einen intensiven Austausch mit »ihren« Dienstmädchen. So hielt der Offizier Joseph W. nach dem Ende der Besatzungszeit weiterhin aktiven Kontakt zu Erna N., die sich während drei Jahren in Bitburg täglich um die Tochter der Offiziersfamilie gekümmert hatte¹³⁷. Andere Besatzer wie der Unteroffizier Marcel G. blieben hingegen nach 1955 auch weiterhin mit ihren ehemaligen deutschen Nachbarn in Kontakt und besuchten sich gegenseitig an den Wochenenden in Luxemburg und in Bitburg¹³⁸.

131 KA Bitburg-Prüm, Best. 459-01, Nr. 869, Politischer Lagebericht des Stadt- und Amtsbürgermeisters von Bitburg an den Landrat (15.7.1948).

132 LHAK, Best. 860 Nr. 1105, Peter Altmeier an Gouverneur Hettier de Bois Lambert (17.1.1949).

133 CAD, 1RP/111/3, Général de division Chérière an den Général de C.A., Commandant en Chef des Forces Françaises en Allemagne (21.11.1950).

134 AARMLux, (a) Zone d’occupation XV, Barème de l’affection en personnel domestique attribué au personnel militaire et assimilé (undatiert).

135 Erinnerungsinterview mit Charlotte. F. (7.11.2019).

136 Erinnerungsinterview mit Hubert S. (8.8.2016).

137 Erinnerungsinterview mit Joseph W. (9.8.2016).

138 Erinnerungsinterview mit Marcel G. (16.8.2016).

III. Schlussbetrachtung

Durch die Aneignungspraktiken und Überlebensstrategien der Besatzer und der Besetzten hatte sich die Luxemburger Okkupation in Bitburg bereits wenige Monate nach Ankunft der kleinen Besatzungsarmee weitgehend veralltäglicht – dieser »Alltag der Ausnahme«¹³⁹ blieb jedoch trotz des dichten Beziehungsgeflechtes zwischen Besatzern und Besetzten weiterhin stets im Schwebezustand. Das dynamische Machtverhältnis zwischen Luxemburgern und Deutschen wurde kontinuierlich durch alltägliche Praktiken, Begegnungen und Interaktionen neu verhandelt und besaß somit bis zum Abzug der luxemburgischen Besatzungstruppen im Juli 1955 stets eine offene Komponente. Unsicherheit blieb demnach bis in die 1950er Jahre eine Konstante des erzwungenen Zusammenlebens zwischen beiden Seiten.

Der raumtheoretische Zugriff des vorliegenden Beitrags ermöglicht es, die dynamischen Auseinandersetzungen um Macht, Kontrolle und Teilhabe im »besetzten« Alltag aufzudecken und zu analysieren. Zudem offenbarte die Raumanalyse, wie die verschiedenen städtischen »Räume« durch die Besatzer verändert und mit neuer Bedeutung aufgeladen wurden, und wie dies das Zusammenleben sowie die alltäglichen sozialen Interaktionen zwischen Besatzern und Besetzten wesentlich beeinflusste. Während die Besatzer durch Praktiken der Einschüchterung und der Erniedrigung sowie durch individuelle willkürliche Übergriffe den öffentlichen Raum gewaltsam für sich beanspruchten, verteidigten die Besetzten ihre traditionellen semi-öffentlichen Lebensbereiche mit Erfolg gegenüber den unwillkommenen »Eindringlingen«. Die Auseinandersetzungen um den privaten Raum – insbesondere die anhaltenden Wohnungsrequisitionen der Besatzer – belasteten das deutsch-luxemburgische Verhältnis in der Kreisstadt schwer und stellten den wohl bedeutendsten sowie emotional am stärksten aufgeladenen Konfliktpunkt zwischen Besatzern und Besetzten in Bitburg dar. Trotzdem bildeten alle diese Räume zugleich auch bedeutende Kontaktpunkte zwischen beiden Seiten: Während sich die Luxemburger Sonntagsmesse zunehmend zu einem gemeinsamen identitätsstiftenden Spektakel entwickelte, ermöglichten insbesondere die Arbeitsbeziehungen in halböffentlichen Räumen sowie das Zusammenleben in privaten Räumen verschiedene Formen deutsch-luxemburgischer Annäherung. Letztere war allerdings sowohl das Produkt alltäglicher Dynamiken als auch die Konsequenz besatzungspolitischer Kursänderungen. Während die luxemburgische Militärführung 1945 noch durch bewusst harsche Sanktionen eine »Erniedrigungspolitik« praktizierte und zumeist mit Laissez-faire-Führungsstil die Übergriffe der eigenen Truppen handhabte, so erfolgte spätestens ab Frühjahr 1947 ein gezielter Umschwung auf eine *soft policy*, in deren Rahmen die Besatzungstruppen durch ihren korrekten Umgang mit der Zivilbevölkerung als »gute« Besatzer auftreten und die Luxemburger Annexionsabsichten in beiden Besatzungssektoren untermauern sollten.

Die Annahme einer starren Dichotomie zwischen »Besatzern« und »Besetzten« erscheint angesichts der komplexen Erfahrungen des deutsch-luxemburgischen Besatzungsalltags letztendlich als eine allzu rigide und undifferenzierte Kategorisierung. Vielmehr verliefen die Trennlinien oftmals quer zu diesen beiden dichotomischen

139 NEUWÖHNER, Der Alltag der Ausnahme (wie Anm. 39), S. 478.

Begriffen. Das ambivalente Beziehungsgeflecht zwischen luxemburgischen Besatzern und deutschen Besetzten wurde tatsächlich durch eine weite Bandbreite an Kategorien geprägt. So sahen sich die Bitburgerinnen und Bitburger und die luxemburgischen Besatzungssoldaten nicht zwangsläufig als Besatzer und Besetzte, sondern auch als Gleichsprachige, als Gleichgläubige oder gar als ferne Verwandte. Viele Katholiken empfanden möglicherweise mehr Nähe zu den ebenfalls katholischen Besatzern aus Luxemburg als zu deutschen Flüchtlingen aus den protestantischen »Ostgebieten« oder selbst zu den alteingesessenen preußischen Verwaltungseliten. Denn zwischen den luxemburgischen Besatzungstruppen und den deutschen Besetzten in der Eifel existierten keine Sprachbarrieren – ein Sonderfall unter den alliierten Besatzungsmächten. Die Komplexität und Bandbreite solcher Wahrnehmungen beruhte auch mehrfach auf geteilten Erfahrungen: Ehemalige luxemburgische »Zwangsrekrutierte« und deutsches Zivilpersonal erkannten sich beispielsweise gegenseitig als Ostfrontveteranen sowie als Opfer alliierter Kriegsgefangenschaft. Schmuggelnde Soldaten und »hamsternde« Zivilisten definierten sich über den gemeinsamen Schwarzhandel sowie über die geteilten Konflikte mit der französischen und deutschen Gendarmerie als geschäftliche Partner. Besatzungssoldaten und Bitburgerinnen erwogen sich zunehmend als potenzielle sexuelle Partner und ab Anfang der 1950er-Jahre gar als potenzielle Lebensgefährten.

»Ces ›Preisen‹ étaient au fond trop semblables aux Luxembourgeois«¹⁴⁰, hat der luxemburgische Historiker Vincent Artuso festgestellt. Diese Reduktion auf die gegenseitige Ähnlichkeit und manche Gemeinsamkeiten erscheint gleichwohl zu einfach. Denn trotz vielfältiger Annäherungen blieb das Verhältnis zwischen Luxemburgern und Deutschen bis 1955 höchst ambivalent, wie dies auch der französische Délégué anlässlich des Abzugs der kleinen Besatzungsmacht aus Bitburg feststellte: »Si de nombreux citoyens [allemands] regrettent pour des raisons diverses le départ de cette garnison, d'autres ont toujours vu avec amertume les soldats de cette petite nation fouler leur sol«¹⁴¹. Das Verhältnis zwischen Luxemburger Besatzern und deutschen Besetzten blieb demnach stets eine versatile »dynamic power relationship«¹⁴², und die Beziehungen zwischen Luxemburgern und Deutschen präsentierten sich bis zum Ende der Besatzungszeit tagtäglich höchst komplex, dynamisch und vor allem zutiefst unberechenbar.

140 Vincent ARTUSO, Luxembourg, puissance occupante, in: Tageblatt Lëtzebuerg (13.4.2019), S. 12.

141 CAD 1RP/160/2, Délégué du Cercle de Bitburg an den Commissaire pour l'État de Rhénanie-Palatinat (30.4.1955).

142 ERLICHMAN, KNOWLES, Introduction: Reframing Occupation (wie Anm. 12), S. 5.